

# EAST HOLLYWOOD, MANN, SCHEISSE, WAR DAS EIN IRRES LEBEN

*Ein paar Szenen aus meiner besten Zeit  
von Charles Bukowski*

Sie werden es nicht wissen, aber ich habe dort gelebt. East Hollywood sitzt im Senog vor der Kulisse der violetten Berge. Es beginnt am Hollywood Boulevard, erstreckt sich von der Western Avenue nach Osten bis zur Alvarado Street, und die Grenze im Süden ist der Santa Monica Boulevard. In dieser Zone finden Sie pro Quadratmeter die größte Ansammlung von Pennern, Trinkern, Pillenfressern und Prostituierten in ganz Südkalifornien.

Ich lebte dort jahrelang. Ich hockte jeden Mittag um 12 Uhr in Unterhosen an der Schreibmaschine, trank Bier, sah aus dem Fenster und ließ mich von den jungen Girls, die vorbeispazierten, zur Onanie inspirieren. Ich war fünfzig, und das normale Arbeitsleben war für mich gestorben. Ich hatte meinen Job gekündigt und wollte jetzt meinen Lebensunterhalt als Schriftsteller verdienen. Das Schreiben bot sich als Gelderwerb an, weil ich nachts





BA 383

Boyd

## Da hockst du an der Schreibmaschine und denkst: Wenn nun die Redakteure bei den Zeitschriften zu dämlich sind, einen guten Text zu erkennen . . . Zum Angst kriegen!

gern trank und morgens nicht aus den Federn kam. Es gab mir die Gelegenheit, eine gute dreckige Geschichte zu schreiben über Vergewaltigung, Mord oder sonst etwas, was viele gern getan hätten, sich aber nicht trauten, und so gab ich es ihnen in einer halbwegs glaubwürdigen Form zu lesen, und sie machten sich die Schenkel maß, und ich wurde dafür bezahlt. Ich hantierte gern mit Worten. Ich konnte sie tanzen lassen wie Variété-Girls, oder ich konnte sie einsetzen wie eine MG-Salve. Schön, ich prostituierte mich, aber das tun viele, womöglich hat sogar Ihre eigene Mutter es in finsternen Gassen mit Hunden getrieben und nur vergessen, Ihnen davon zu erzählen.

Das Problem mit dem Schreiben war, daß mir mein Trinken immer wieder dazwischen kam. Ich saß da, schlückte fünf oder sechs Dosen Bier, machte eine kleine Flasche Scotch auf und begann zu tippen. Nach ein oder zwei Stunden hockte ich dann nur noch vor der Schreibmaschine und trank. Ich bekam es mit der Angst. Angenommen, die Leute in den Zeitschriftenredaktionen waren zu dämlich, um einen guten Text zu erkennen, wenn sie ihn vor die Augen bekamen? Was war denn schon so ein Redakteur? Doch auch bloß ein Kerl mit einer Mutter, die es sich mal in einem schmutzigen Hinterhof von drei ungewaschenen Arabern gleichzeitig besorgen ließ. Man braucht sich nur anzusehen, was mit Céline passiert ist. Sie klappten ihm sein Fahrrad, spuckten seine Schuhe voll und hängten ihm Bierflaschen voll Ziegenpisse vors Fenster.

Well, sobald Sie anfangen, jeden Tag zu saufen, kommen die Spinner vorbei, die Bödmänner. Der erste war Rolf, ein Deutscher. Er klopfte einfach an die Tür. Er hatte ein schwarzes Girl dabei, Bonnie. Er sagte: »Hey, was machst'n?«, und ich sagte: »Ich warte, daß Christus als Chinese mit einem Holzbein zurückkehrt.« Sie kamen rein. Sie war in Ordnung, das sah ich. Aber mit ihm stimmte einiges nicht. Ich nahm einen Schluck Bier.

»Du warst schon zweimal in der Klapsmühle«, sagte ich ihm glatt auf den Kopf zu. Er lachte irre und hüpfte hin und her. Dann hörte er damit auf, und sie setzten sich. Schließlich sagte Rolf: »Hey, bring uns 'n Bier.«

Ich stand auf und bewegte mich Richtung Küche. Ich hatte ungefähr fünf oder sechs Schritte gemacht, als Rolf auf meinen Rücken bochtete, mich mit seinem linken Arm am Hals packte und mit der rechten Faust auf mich einschlug. Und dabei lach-

te er und schrie etwas, was ich nicht verstehen konnte. An seiner Attacke war absolut nichts Witziges.

»Rolf«, sagte ich, »deine Mutter ist eine stinkende Nutte!«

Er schlug weiter auf mich ein.

»Rolf«, sagte ich, »Schluß damit. Du fängst an, mir auf den Wecker zu gehn. Ich hab dabei, dir und deiner Freundin ein Bier zu holen, und du hängst wie ein dummer Saftack an meinem Rücken!«

Er machte weiter. Ich streckte eine Hand aus, packte ihn am Schlaflichter, drehte mich zur Couch und schleuderte ihn durch die Luft. Bonnie sprang zur Seite, und Rolf landete auf der Couch und rutschte dann auf den Boden. Er richtete sich auf und sah mich an. Seine Augen wirkten verschwommen.

»Du bist unfair«, sagte er. »Ich hab nur Spaß gemacht. Wir sind mit den besten Absichten hergekommen.«

Ich sah Bonnie an. »Was machst du denn mit diesem Wuschlappen?«

»Ich liebe ihn«, sagte Bonnie.

»Dann liebst du ne tote Bockwurst mit Senf!«, sagte ich.

Ich sah Rolf an. »Steh auf, Mann, damit ich dir den Rest geben kann!«

»Einen Augenblick!«, sagte er, »wir wissen, warum wir hier sind.«

»Yeah?«

»Yeah. Ich habe diesen Buchladen am Kingsley Drive, The Marmelade Switch. Wir möchten, daß du bei uns Gedichte liest.«

»Für wieviel?«

»Die Hälfte der Einnahmen.«

»Die Hälfte der Einnahmen und alles, was ich trinken kann.«

»Gemacht.«

Freitag abend um acht fuhr ich rüber. Der Laden war gerammelt voll. Ich hatte noch eine Lesung gegeben, aber ich war durch meine dreckigen Stories und Gedichte und wegen der Gerüche, daß ich wilde und unübliche Dinge täte, stadtbekannt. Einige der Gerüche stimmten; aber die interessantesten stimmten nicht. In Wahrheit war ich einfach ein unglücklicher und verzweifelter Mensch. Ich wußte nicht, wo es lang ging, ich war krank und einsam, aber ich hatte auch einen gewaltigen Dickschädel.

Ich war angewidert von den immer gleichen Situationen, die mir nur die Wahl ließen, abzuhauen, zu kämpfen oder mich umzubringen. Und die schönen Frauen ließen sich nur auf die Reichen und die Berühmten ein, und bald waren die schönen Frauen nicht länger schön. Das Ganze

war eine ausgemachte Schweinerei.

Es war ein nettes Publikum; sie standen auf dreckige Gedichte. Am Schluß sagte ich: »Vielen Dank. Bei mir steigt jetzt eine Party . . .«

Well, Partys liefen fast jede Nacht. Wie ich da noch zum Schreiben kam, weiß ich nicht, aber ich schrieb eine ganze Menge, und das meiste davon war nicht mal schlecht. Jedenfalls, eines Nachts saß ich mitten auf dem Teppich, und überall waren Leute. Die meisten von ihnen kannte ich gar nicht, aber sie waren überall – im Schlafzimmer, im Loka, in der Badewanne, in der Küche. Sie kotzten, schissen, aßen, sofften, schwätzten, kämpften und flickten. Ich blieb einfach sitzen und trank. Die Frauen waren gräßlich. Sie zeigten ihre fleckigen und ungewaschenen Höschen, und ihre Titten hingen ihnen runter bis zum Bauchnabel. Die Männer waren keine Spur besser: Hyänen, Coyoten, Lumpische, Hühnerhände, Möchtegernschreiber. Der Alkohol und diese Dampfmuffs nebelten mich ein . . .

Ich wachte auf, als mich jemand rüttelte: »Hank! Hank! Die Bullen!«

Ich sah hoch. Tatsächlich standen da zwei Bullen in der Tür. Und ein Bürger mit einer Schrotflinte. Ich lag flach auf meinem Bauch in der Mitte des Teppichs. Ich hob meinen Kopf.

»Ja, Herrschaften?«

Einer von den Bullen war klein und trug einen Schnurrbart. Er rauchte eine Zigarre. Seine Mütze saß verwegen auf seinem Kopf.

»Sind Sie der Besitzer dieser Bude?« fragte er mich.

»Nein, der Mieter . . .«

Ersah sich um. Erstarrte die fleckigen und ungewaschenen Höschen an. Dann sah er mich wieder an.

»Hör zu, Kumpel, ich war schon früher hier! Ich kenne dich! Und ich hab es satt herzukommen! Ich will ein bißchen Ruhe hier! Und wenn ich heute nacht noch mal anrücken muß, dann buchte ich deinen Ansch ein, klar!«

Dann machte der Bürger mit der Schrotflinte seinen Mund auf. Er war ein älterer Bursche, dem eine Art kleiner Tomate auf der linken Seite aus seinem Hals wuchs. Die Tomate hing über seinen Kragen.

»Dieser Kerl!«, sagte er und starrte mich an, »ist die Ursache allen Übels. Seit er vor zwei Monaten in diese Gegend gezogen ist, haben die anständigen Bürger in der Nachbarschaft nicht eine ruhige Nacht gehabt! Nichts als Parties und Geflüche und zerbrochene Flaschen und Musik und